

«Grenze des Gestrig-heutigen»  
oder  
«Zwischen hüben und drüben»

Eine Collage mit Texten von Paul Klee

Komposition und Libretto:  
Simon Hostettler

Uraufführung des Kompositionsauftrages des  
Zentrums Paul Klee durch Chor und Orchester  
des Gymnasiums und der FMS Thun Seefeld

# «Grenze des Gestrig-heutigen» oder «Zwischen hüben und drüben»

Eine Collage mit Texten von Paul Klee

Komposition und Libretto:  
Simon Hostettler

Uraufführung des Kompositionsauftrages des  
Zentrums Paul Klee durch Chor und Orchester  
des Gymnasiums und der FMS Thun Seefeld

Aufführungen 25.Juni 2005

1915 hat Paul Klee am Schluss einer Tagebuchaufzeichnung notiert:

«Welch ein beträchtliches Schicksal, Waage zu sein **zwischen hüben und drüben**, Waage auf der **Grenze des Gestrig-heutigen**.» \*)

Am 1. September 1934 heiratete die Thunerin Käthi Lüthi den jungen Kaufmann Rolf Bürgi. Zu den Hochzeitsgästen im Elternhaus der Braut, einer wunderbar gelegenen Villa im Seefeld-Quartier, gehörte das Ehepaar Lilly und Paul Klee. Im Rahmen der Trauungsfeier in der Scherzligkirche spielte Paul Klee Violinstücke von J.S. Bach.

Im Sommer 1956 kaufte der bernische Staat für das aus allen Nähten platzende Lehrerinnenseminar Thun ein prächtiges Haus an der Mittleren Ringstrasse, die Villa Lüthi. Das Gebäude wurde rasch zum Zentrum des schulischen Gesellschafts- und Musiklebens.

1995 entschied die Erziehungsdirektion, dass sich das traditionsreiche Seminar Thun zu einem Gymnasium entwickle. Das Kollegium schuf in der Folge eine Maturitätsschule, die sowohl von wissenschaftsbezogenen als auch von gestalterischen Ansätzen aus arbeitet und immer wieder verschiedene Dimensionen des Denkens, des Bewahrens, des Analysierens, des Erkennens und des Erneuerns zu verbinden trachtet .

Im Herbst 2003 suchte das Gymnasium Seefeld den Kontakt zum Zentrum Paul Klee, das in seiner Ausrichtung malerische, musikalische, pädagogische, philosophische und literarische Interessen von hoher Qualität mit gleicher Intensität beachtet und vernetzt. Das entspricht den Bemühungen und dem Weg des Gymnasiums Seefeld. Als Folge der sich anbahnenden Zusammenarbeit wurde dem Komponisten Simon Hostettler vom Zentrum Paul Klee ein Kompositionsauftrag erteilt, der durch das Gymnasium Seefeld im Juni 2005 uraufgeführt wird.

Simon Hostettler erweist sich in seinem Werk und seinem Wirken als sensibler Grenzbeobachter und als Brückenbauer.

Er nimmt auf, überblickt, zerstückelt und schafft neue Bezüge. Er analysiert Übergänge, zeichnet sie auf und zeichnet sie nach. Er ordnet, er sucht und erschafft Neues aus Altem, mit Altem, das sich verändert und doch bleibt. Er fordert heraus, er wägt und wiegt, er behält das Gleichgewicht, und er hält im Gleichgewicht.

Simon Hostettler hat den über hundert Mitwirkenden in den verschiedenen Sparten der Uraufführung seiner musikalischen Collage einen künstlerischen Weg gezeigt, und er hat sich im Team selber Wege zeigen lassen. Er ist auf die Dimensionen zwischen hüben und drüben eingegangen, zwischen Altem und unerwartet Neuem, zwischen Vertrautem und Unvertrautem, zwischen Aufnehmen und Geben, zwischen Denken und Fühlen, zwischen Gestalten und gestalten Lassen, zwischen Klingendem und Stilletem, zwischen Stumpfem und Strahlendem. Daraus ist ein Produkt entstanden, ein Produkt von hoher Qualität, das vom Gestrig-Heutigen ins Morgige weist und folgerichtig von Jugendlichen vorgestellt wird.

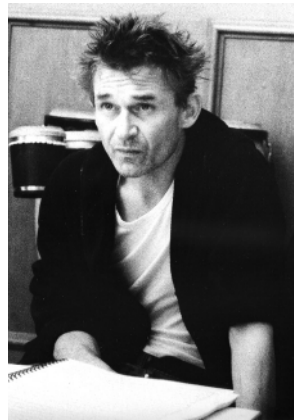
Thun, Juni 2005

Peter Herren, Rektor Gymnasium Seefeld



Paul und Lily Klee mit Hochzeitsgesellschaft vor der Villa Lüthi, 1934

\*) Klee, Felix (Hg.): *Tagebücher von Paul Klee 1898 – 1918*, Köln: DuMont, 1957, Seite 319 (Nr. 957)



Simon Hostettler ist ein Musiker, der keine stilistischen Grenzen kennt und sich seit Jahren mit unterschiedlichsten Stilen auseinandersetzt. Als freischaffender Komponist für Bühnenstücke, freie Theatergruppen und zeitgenössische Kompositionen hat er sich im In- und Ausland einen Namen gemacht.

Der Komponist schreibt zu seinem Stück:  
Das Textmaterial setzt sich aus Gedichten und Zitaten und biographischem Material von Paul Klee zusammen. Das Stück beginnt in Klees Jugendjahren und endet nach seinem Tod. Der Chor und die Solistinnen und Solisten singen die vertonten Gedichte. Sprecherinnen erzählen ausgesuchte Passagen aus seinen biographischen Stationen, zitieren Gedanken und Fragen zur Zeit und Kunst.

Die Lieder und Gedichte nehmen als tonales Element Bezug zu Klees Gefühlswelt. Der instrumentale Teil ist ein Versuch, durch Klees Mal- und Zeichentechniken inspiriert, eine musikalisch abstraktere Umsetzung und Sprache zu finden. Musikalische Fragmente werden zerstückelt, aneinander gereiht oder überlagert. Diese «Miniaturen» sind auch als dramaturgisches Element zu verstehen, das bruchartig die «tonale» Lied- und Erzählstruktur unterbricht.

New York, Dezember 004  
Simon Hostettler

# Libretto

Textauswahl nach Paul Klee, zusammengestellt von Simon Hostettler

*Gesungene Textstellen sind kursiv dargestellt*

## 1. Ouverture

Ich will kein so verflucht einseitiger Maler werden, ich will ein Künstler werden.

Kinderzeichnungen 1883-1890:

Der Sinn meiner ersten Kinderzeichnungen ist phantastisch-illustrativ gewesen. An eine Naturvorlage wurde nicht gedacht. Blumen, Tiere, Kirchen, Giesskannen, Pferde, Wagen, Schlitten, Gartenpavillons kommen vor. Eine Quelle waren französische Bilderbogen mit Versen. Azor et Mimi und Cadet Roussel sind mir noch in bester Erinnerung.

Böse Geister, die ich zeichnete, bekommen plötzlich wirkliche Gestalt. Ich suchte Schutz bei der Mutter, und klagte ihr, die Teufelchen guckten zum Fenster herein.

Schülerzeichnungen 1892-1898:

Es gibt nämlich noch Uranfänge von Kunst, wie man sie eher in ethnologischen Sammlungen findet oder daheim in seiner Kinderstube. Lache nicht, Leser! Die Kinder können es auch, und es steht Weisheit darin, dass sie es auch können! Je hilfloser sie sind, desto lehrreichere Beispiele bieten sie uns, und man muss auch sie schon früh vor einer Korruption bewahren.

Am meisten Eindruck machte das für mich neue Reproduktionsverfahren. Sonst mochte ich lieber den Kitsch aus den Journalen, die meine Mutter sich zur Unterhaltung hielt (...).



## 2. Ein Gleichnis

*Die Sonne brütet Dünste aus,  
die steigen auf  
und kämpfen gegen sie.  
(1899)*

Es ist doch verflucht, wenn man heiratet, während dem man eine andere rasend liebt! Jawohl, so ist's. Meine Geliebte ist und war die Musik, und die ölriechende Göttin umarmte ich bloss, weil sie eben meine Frau ist.

Wenn du nur sähest, was ich zusammenarbeite, du wärest zufrieden. Und Gott sei Dank! Ich sehe wieder einmal fest nach vorn und kann endlich unterscheiden zwischen dem Hauptweg und dem Nebenweg Musik und wie sie alle heissen (...).

Zeichnen kann ich jetzt, dafür garantier' ich. Ich habe mir in 2½ Monaten eine Eigenschaft angeschnallt, von der Böcklin und Lenbach keine Ahnung haben.

Und doch! Ich kann nicht schweigen. Aber nicht weitersagen. Weisst du, was ich jetzt vorläufig werden möchte. Ein Maler, nein! Bloss ein ganz communer Zeichner. Aber ein bissiger. Ich möchte die Menschheit lächerlich machen, nichts Geringeres. Und das mit allereinfachsten Mitteln, z.B. schwarz auf weiss. Zu gleicher Zeit, o Blasphemia, möchte ich unseren Herrgott ganz gehörig angreifen (...).  
(1899)

## 3. Traum

*Ich sank in die Arme dem schwersten Traum  
und küsste dich unten am Weidenbaum.  
Heiss war der Kuss,  
und wie's in den Schläfen mir schlug.  
Darüber ging  
ein jagender Wolkenzug.  
O Macht der Nacht.  
O heissen Glückes schwere Pracht!  
(1899)*

Traum:  
Ich flog nach Haus,  
wo der Anfang ist.  
Mit Brüten und Fingerkauen begann es.  
Dann roch ich was oder schmeckte was.  
Die Witterung löste mich.  
Ganz gelöst war ich mit einem Mal  
und ging über,  
wie der Zucker ins Wasser.

Mein Herz war auch im Spiel,  
viel zu gross war es schon lang,  
nun quoll es übergross.  
Aber keine Spur von Beklemmung.  
An Orte ward es getragen,  
wo man die Wollust  
nicht mehr sucht.

Käme jetzt eine Abordnung zu mir  
und neigte sich feierlich vor dem Künstler,  
dankbar auf seine Werke weisend,  
mich wunderte das nur wenig.  
Denn ich war ja dort,  
wo der Anfang ist.  
Bei meiner angebetenen  
Madame Urzelle war ich,  
das heisst so viel, wie fruchtbar sein.  
(1906)

1902/03 Anatomie- und Aktstudien:

Plan in Bern Anatomie zu lernen (wie ein Mediziner); wenn ich die weiss, kann ich alles.

## 4. Zwei Berge

*Zwei Berge gibt es,  
auf denen es hell ist und klar,*

*den Berg der Tiere und  
den Berg der Götter.*

*Dazwischen aber liegt das  
dämmerige Tal der Menschen.*

*Wenn einer einmal nach oben sieht,  
erfasst ihn ahnend  
eine unstillbare Sehnsucht,  
ihn, der weiss, dass er nicht weiss,  
nach ihnen, die nicht wissen, dass sie nicht wissen,  
und nach ihnen, die wissen, dass sie wissen.  
(1903)*



## 5. Der Epigon

*In mir kreist das Blut einer bessern Zeit.  
Durch die Gegenwart schlafwandelnd,  
hänge ich an der alten Heimat,  
am Grab meiner Heimat.  
Denn alles verschlang der Boden.  
Die südliche Sonne hilft nicht meinen Leiden.  
(1902)*

Bin ich Gott?

Ich habe grosser Dinge so viel gehäuft in mir!  
Mein Haupt glüht zum Springen.  
Ein Zuviel an Macht muss es bergen.

Das Genie sitzt im Glashaus,  
aber im unzerbrechlichen, ideengebärend.  
Nach den Geburten verfällt es in Raserei.  
Greift zum Fenster hinaus nach dem Nächsten,  
der da vorübergeht.  
Die Dämonskralle hackt,  
die eiserne Faust packt.  
Sonst warst Du Modell,  
höhnt es zwischen Sägezähnen,  
mir bist Du Materie zum Werk.  
Ich schmeiss dich hin an die Wand von Glas,  
dass du pappen bleibst,  
projiziert pappen...

Dann kommen die Kunstfreunde  
und betrachten von aussen das blutige Werk.

Dann kommen die Fotografen.  
NEUE KUNST steht am anderen Tag in der Zeitung.

Die Fachzeitschriften geben ihr einen Namen  
mit der Endung auf I S M U S.  
(1905)

## 6. Das Licht

*Das Licht  
und die rationellen Formen  
liegen im Kampf,  
das Licht bringt sie in Bewegung,  
biegt gerade,  
ovalisiert parallele,  
dreht Kreise in die Zwischenräume,  
macht den Zwischenraum aktiv.*

Reduktion!  
Man will mehr sagen  
als die Natur  
und macht  
den unmöglichen Fehler,  
es mit mehr Mitteln  
sagen zu wollen als sie,  
anstatt mit weniger Mitteln.

Das Licht  
und die rationellen Formen  
liegen im Kampf,  
das Licht bringt sie in Bewegung,  
biegt gerade,  
ovalisiert parallele,  
dreht Kreise in die Zwischenräume,  
macht den Zwischenraum aktiv.

Daher die unerschöpfliche  
Mannigfaltigkeit.  
(1908)

Man verlässt die diesseitige Gegend und baut dafür hinüber  
in eine jenseitige, die ganz JA sein darf. Abstraction.  
Die kühle Romantik dieses Stils ohne Pathos ist unerhört. Je  
schreckvoller diese Welt (wie gerade heute) desto abstrakter  
die Kunst, während eine glückliche Welt eine diesseitige Kunst  
hervorbringt.  
(1914-1920)

## 7. Ich bin Gott

*Ich bin Gott.*

*So viel des Göttlichen  
ist in mir gehäuft,  
dass ich nicht sterben kann.*

*Mein Haupt glüht zum Springen.*

*Eine der Welten,  
die es birgt,  
will geboren sein.*

*Nun aber muss ich leiden  
vor dem Vollbringen.  
(1901)*

Hier im Atelier male ich an einem halben Dutzend Gemälden  
und zeichne und denke über einen Kurs nach, alles  
miteinander. Denn es muss zusammengehen, sonst ginge es  
überhaupt nicht.  
(1921-1924)

Überhaupt nicht verzweifeln. Wir sind alle hier guter Dinge,  
denn man kann auch lachen, wenn man kein Vermögen hat.  
Und neulich lachten wir vor der Tür des Residenzkafees mit  
Kandinsky, weil wir, unsere Marks zählend, vor dem Eintritt  
beschlossen mussten, ohne Kaffee nach Hause zu gehen.  
Das sind die Dinge, die im Ausland vielleicht furchtbar nach  
Katastrophe aussehen, uns aber nicht gross genieren. Denn  
andere kehren auch um. Wir sind immer in guter Gesellschaft,  
wenn uns das Geld ausgeht.

## 8. Es gibt Tage

*Es gibt Tage  
wie eine blutdampfende Schlacht.  
Nun tiefe Nacht,  
nur nicht für mich,  
für die andern,  
für die Stumpfen,  
die die Schlacht nicht spüren.  
Die machen Musik,  
leichte, gemeine Lieder.  
Dann legen sie sich hin.*

*Ich finde den Schlaf nicht.  
In mir glüht es noch,  
in mir brennt es noch  
da und dort.  
Kühlung suchend am Fenster  
seh' ich aussen alles erloschen.  
Nur ganz fern  
brennt noch ein kleines Fenster.  
Da sitzt wohl ein Zweiter?  
Irgendwo muss ich doch  
nicht ganz allein sein!  
Da tönt noch ein altes Klavier herüber,  
das Stöhnen  
des anderen Verwundeten.  
(1908)*

Herr Abel und Verwandte:  
A-bel Be-bel Ce-bel De-bel E-bel Ge-bel Ha-bel I-bel Ka-bel  
El-bel Em-bel En-bel O-bel Pe-bel Ku-bel Er-bel Es-bel Te-bel  
U-bel Vau-bel We-bel Ix-bel Zet-bel  
(1933)

Skizze zu Landschaft im Paukenton:  
186:278 mm; Feder und violette Tinte, Konturen mit einer  
Nadel durchgegriffen, auf Briefpapier mit Leinenprägung auf  
Karton beklebt, Signatur oben rechts, mit Tusche: "Klee".  
Bezeichnet oben rechts, mit Bleistift: "1920" – auf Karton incl.  
Randleiste unten Mitte mit Tusche:  
"1920 /211 Scizze zu 1920/176"  
Vorzeichnung zu: Landschaft im Paukenton 1920/176,  
Aquarell und Ölfarbenbezeichnung.

## 9. Galerie: Landschaft im Paukenton (Orchester)



## 10. Sur la pente

*Sur la pente fatale, le voyageur profite  
De la faveur du jour, verglas et sans cailloux,  
Et les yeux bleus d'amour, découvre sa saison  
Qui porte à tous les doigts de grands astres en bague.*

*Sur la plage la mer a laissé ses oreilles  
Et le sable creusé la place d'un beau crime.  
Le supplice est plus dur aux bourreaux qu'aux victimes  
Les coteaux sont des signes et les balles des larmes.*  
(1925-1927)

Am verhängnisvollen Abhang genießt der Wanderer die Gunst des Tages, eisglatt und ohne Kieselsteine, und mit Augen blau vor Liebe gewahrt er seine Jahreszeit, die an allen Fingern grosse Sterne als Ringe trägt.

Am Strand hat das Meer seine Ohren zurückgelassen, und der aufgewühlte Sand den Platz eines schönen Verbrechens.  
Die Hinrichtung fällt den Henkern schwerer als den Opfern, die Messer sind Zeichen und die Kugeln Tränen.  
(Eine Hommage an Paul Klee von Paul Éluard)

René Crevel im Katalog der Paul-Klee-Ausstellung Galerie Flechtheim, Berlin 1928:  
„Merci, Paul Klee. Wie hätte der mutigste Mensch die Stirn, einem Seepferdchen, dem Fragezeichen mit Pferdekopf, das aus den Tiefen steil an die Oberfläche unserer Träume treibt, grad in die Augen zu blicken?“

Paul Klee:  
Guten Tag, kleine Kreaturen mit dem unendlichen Blick, Algen ohne Gestein, Dank euch, Wesen, Vegetationen, Dinge, die der übliche Boden nicht stützt und die ihr euch dennoch in eurer unberührbaren Überwirklichkeit widerstandsfähiger und wirklicher beweist als unsere Häuser, Gaslampen, Cafés und das Fleisch unserer alltäglichen Liebe (...)

## 11. Kunst-Kunst

Bei mir läuft die Arbeit nicht so lustig weiter, aber sie macht interessante Winkel in ihrem Verlauf. Ich folge willig, das war schon früher das Beste.

Man kann mit Unruhe im Leib ein paar Kleinigkeiten wie Zeichnungen hinbauen, aber nichts, was eine eigene Fülle braucht. Die Voraussetzungen sind nicht da, werden nicht da sein, solange ich nicht ganz frei bin. Ich müsste sogar zeitweise meine letzte Freiheit für mich beanspruchen können, eine Zeitlang überhaupt Nichts zu malen. Aber überall Pflichten, Händler-, Existenzfragen, Ruhm... alles falsch!

Vielleicht hab ich Glück –  
und fang wieder von vorne an.  
(1931/32)

Alexander Zschokke:  
Klee erschien mit einer grossen Mappe und eröffnete uns, dass er die nationalsozialistische Revolution gezeichnet habe. Die völlige Ungegenständlichkeit dieser Strichformen erzeugte trotz der lapidaren Bleistiftzeichnung eine Art von apokalyptischem Getöse und von Lärm, die Heftigkeit der Striche ein fast körperliches Unbehagen von Brutalität und Massengefühl, dass einem die verflochtenen Wochen voll vor Augen standen.  
(...) Das Zeigen allein war in jenen Tagen der geheimen Staatspolizei gefährlich. Und die Wirkung der Zeichnungen war so gegen alles Nationalsozialistische, dass von den damaligen Machthabern, wenn sie die Blätter hätten ablesen können, bei Klee mehr als nur Haussuchungen durchgeführt worden wären.  
(1933)

... ich will nichts von Galle aufkommen lassen, oder nur humorvoll dosierte Galle.



Lilly Klee:

Es geht ihm relativ ordentlich, die kolossale Sonnenwärme und Sonnenanstrahlung tut ihm gut. Er arbeitet stetig und gut. Wenn Sie wüssten, wie er in den letzten Monaten gearbeitet hat! Wie die schöpferische Produktion neu erstand und ein Werk nach dem andern! Und wie viel neue Hoffnung, dass er doch über den Berg ist.

(1937-1940)

Zwölfhundert Nummern im Jahr 1939 sind aber doch eine Recordleistung.

(Dez. 1939)

Sollte alles denn gewusst sein? Ach, ich glaube nein!

(1940)



## 14. Zauber

*Fernab vor dir  
dicht davor ein Weg steigt  
verzweigt,  
kein Weg neigt,  
ein Weg neigt jach erloschen,  
sachte wach:  
durch Nacht und Sonne.*

*O keiner Seele du Wonne,  
o du Krakeele der Menge,  
du Missgeklänge  
durch Fragengedränge.*

*Schau scheel  
wer da zwänge sich durch?  
«wer da kam durch das Tor»,  
grad davor das Tor:  
vor dem Gradaus.*

*Und links kein Steg  
Und rechts ein Geheg:  
zarter Blumen*

*Was tun?  
Da kommt keiner,  
der dicke Gott,  
der gute Gärtner  
- gutgartneu -  
will dass da kommt:  
Keiner durch.*

*Doch da kommt so einer,  
doch so einer!*

*Man hört lachen:  
lass dir raten,  
Mann der Taten,  
Mann von was für Sachen!*

*Nichts errät er,  
durch geht er,  
tritt drei Veilchen  
und ist in zwei Weilchen: drüben gemach.*

*Die Kaffern gaffern,  
gaffern ihm nach:  
Ihm nach: dem Wicht.*

*Was Licht jetzunder,  
was Wunder!  
Was für Fêten,  
was Nuditäten,  
Freunde mit Bechern,  
Damen mit Fächern,  
und dieser Fant  
tut so bekannt.*

*Den Kaffern wird's hell,  
zur Stell  
wollen fahren auch sie:  
ins gelobte Land.*

*Schockschwere Not  
durch Gauklerhand:  
nun hat das Tor eine Mauer,  
die scheidet den Schimmer vom Schauer.  
Flammenbehaart  
steht Bart an Bart,  
eine Tigerkette.*

*Dämmerung liegt auf der Lauer.  
Die Klänge verhallen,  
nur sacht  
durch die Nacht  
dringt Knurren der Biester.*

*Bis die Obskuren  
sich sonder Murren,  
sich aus dem Staube gemacht.*

(1908)

## 15. EPILOG

Lilly Klee:

Man hat sich in seiner Gegenwart niemals gewagt, sich schlecht zu benehmen, oder eine Unterhaltung zu führen, die nicht ein höheres Niveau hatte. Wie hochgebildet war er selbst und wie hat er sein ganzes Leben, neben seinem immensen Schaffen, seine Bildung bis ins letzte ausgebaut und ergänzt. Immer hat er gelesen. Er war einer der fleissigsten Menschen, die mir je begegnet waren...

Im übrigen sollen sich die Hunde beißen.  
(1938)

F I N E



# Chor und Orchester des Gymnasiums und der FMS Thun Seefeld

## **Leitung**

Thomas Hofer  
Urs Mayr

## **Korrepetition**

Hans-Peter Gilgen

## **Sprechtechnik**

Maja Vogelsanger

## **Einrichten der Partitur**

Matthias Aufschläger

## **Sprecherinnen und Sprecher**

Isabelle Berger  
Alessandra Mühleemann  
Sarah Schweingruber  
Anna Winkelmann  
Manuel Herrmann

## **Solistinnen**

Fabienne Graf  
Leticia Kahraman  
Jessica Schranz  
Isabelle Livia Stettler

## **Chor**

Jeanine Badoux  
Jonas Beck  
Isabelle Bettschen  
Salome Bircher  
Nina Bretscher  
Damaris Dummermuth  
Tamara Egger  
Sophie Frei  
Anna Frei  
Danielle Furgler  
Irimi Gasparis  
Samuel Gerber  
Rahel Gyger  
Philippe Hänni  
Anna Herrmann  
Lukas Hiller  
Hans Urs Hofer  
Tina Hutzli  
Johannes Jaggi  
Joel Jakob  
Silvana Jecker  
Ursula Jenne  
Selma Junele  
Matthias Knecht  
Deborah Krähenbühl  
Michael Kupferschmied  
Matthieu Lenoir  
Stefanie Liechti  
Christa Linder  
Annika Lörtscher  
Vanda Lory  
Kaja Maier  
Isabelle Maurer  
Sandra Mischler  
Samuel Mösching  
Lisa Müller  
Rebecca Müller  
Melanie Nüsseler  
Maja Nydegger  
Melanie Oesch  
Alexandra Pauli  
Caleb Romano  
Melody Rubin  
Michael Schächli  
Miriam Schild  
Rahel Schindler  
Sarah Schläppi  
Christina Schmutz  
Lena Schmutz  
Sarah Ivana Schumacher  
Salome Schweizer  
Nadine Sieber  
Annina Stadelmann  
Katharina Stalder  
Eva Stucki  
Nina Trabut  
Sophie von Siebenthal  
Adrien von Virag  
Andrea Wick  
Sarah Wyss  
Urs Zurschmiede

## Orchester

Christine Adamus

Madlene Bohren

Mario Bühler

Lya Burkhard

Johannes Charrois

Fiona Engeloch

Lea Eymann

Martina Grossniklaus

Anna Joss

Doris Locher

Tina Locher

Stefanie Lurz

Ivan Marmet

Rahel Meinen

Anna Meinen

Veronika Moser

Dorcas Moser

Livia Otth

Maria Otth

Mirjam Peter

Michèle Philipona

Mirjam Philipona

Silas Räber

Hans Jakob Rüfenacht

Katja Schürch

Rahel Stähli

Martina Stalder

Christoph Utzinger

Jonas Veress

Niklaus Vogel

Andreas Weber

Daniela Zahnd

Thomas Zaugg

